
BUCHBESPRECHUNGEN

Ernst Wagemann: *Beruhrate Denkfehler der Nationalökonomie*, Leo Lehnen Verlag GmbH., München 1951, 272 S.

Der heute in Chile wirkende Verfasser, bekannt als Gründer des Deutschen Instituts für Konjunkturforschung und Autor zahlreicher Fachveröffentlichungen, hat mit dem vorliegenden Werk ein Gegenstück zu seinem weit verbreiteten „Narrenspiegel der Statistik“ geschaffen. Wie dort hat er es sich auch hier zur Aufgabe gemacht, Widersprüche und Trugschlüsse aufzudecken und sie zugleich in das Gesamtgefüge der ökonomischen Erkenntnis einzuordnen, denn „manches heilsame Medikament verdanken wir gerade den mißratenen Schößlingen des Geistes . . . Derartige Irrtümer sollten nicht verächtlich abgetan, sondern — mindestens in der Dogmengeschichte — gut konserviert und mit charakteristischen Etiketten versehen werden. Welche bizarren Denkgebilde hat nicht nur die Praxis, sondern auch das wissenschaftliche Streben nach Wahrheit und Erkenntnis hervorgebracht! Das Wohlgefallen an diesen Seltsamkeiten darf allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich die Sozialwissenschaften schweren Entwicklungshemmungen aussetzen, wenn sie ihre Gedankenarbeit der Kontrolle logischer Besinnung entziehen“, schreibt Wagemann im Vorwort seines neuen Buches.

Entsprechend diesem Programm rückt er dann den Denkfehlern der Nationalökonomie zu Leibe. Nicht allen, sondern nur den berühmten, denen, die sich verhängnisvoll ausgewirkt haben. Er glaubt, sie in vier große Gruppen einteilen zu können.

Im Sündenregister des individualistischen Denkens behandelt er die alten und die neuen Perspektiven in der Wert- und Geldlehre und zeigt, wie das lebensfremde individualistische Prinzip der Klassiker zu den schweren Unterlassungssünden während der Weltwirtschaftskrise geführt hat.

Im Sündenregister des monistischen Denkens beschäftigt er sich mit dem ökonomischen Prinzip als Grundirrtum im Lehrsystem der Klassiker, mit der marxistischen Kritik am Kapitalismus und mit einigen anderen Fragen.

Im Sündenregister des absolutistischen Denkens beleuchtet er die Irrtümer der Konjunkturlehre und erörtert dann wirtschaftspolitische Systeme und Systemwidrigkeiten sowie das Interdependenzproblem.

Im Sündenregister des maßvergessenen Denkens geht es um die Denkfehler der Wirtschaftspolitik bei der Einsatzstärke,

Angriffsbreite und Ansatztiefe ihrer Maßnahmen. An zahlreichen Beispielen veranschaulicht er seine Thesen, deren Farbigkeit und interessante Aspekte hier nur angedeutet werden konnten.

Immer zeigt sich Wagemann als unabhängiger Denker, der sich zu seinen eigenen Denkergebnissen und Überzeugungen bekennt und furchtlos gegen alles für falsch Erkannte zu Felde zieht. Seine originelle Gedankenführung sowie seine flüssige, ja humorvolle Darstellungskunst müssen hervorgehoben werden. Daß er nicht nur die Irrtümer sammelt, ordnet und kritisch analysiert, sondern dabei zugleich auch die Umriss des ökonomischen Weltbildes, wie er es sieht, deutlich zu machen weiß, gibt seinen Ausführungen einen besonderen Reiz. Sein Werk ist kein Lehrbuch, sondern will Anregungen vermitteln. Jeder national-ökonomisch Gebildete wird es mit Genuß lesen. Für den nicht mit den Lehren und Begriffen der Ökonomie Vertrauten dürfte die Lektüre allerdings etwas schwierig sein. Dr. Egon Tuchtfeldt

Handbuch des Besatzungsrechts, herausgegeben von Dr. Gustav von Schmoller, Dr. Hedwig Maier und Dr. Achim Tobler (Institut für Besatzungsfragen, Tübingen), Verlag J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 1951, etwa 800 Seiten.

Die deutsche Rechtsordnung ist gegenwärtig auf zahlreichen Gebieten von Bestimmungen des Besatzungsrechts überlagert. Das Besatzungsrecht steht über und neben dem deutschen Recht. Es wendet sich einerseits an die der Besatzung Unterworfenen, also an die deutschen Behörden, zum Teil aber auch unmittelbar an den einzelnen deutschen Bürger. Schließlich umgrenzt es — allerdings vielfach in sehr verschwimmenden Umrissen und unvollständig — die Rechte und Pflichten der Besatzungsbehörden.

Je mehr innerhalb des Besatzungsregimes das von politischen Erwägungen bestimmte reine Machtverhältnis zurücktritt zugunsten einer rechtsförmigen Ausgestaltung der Beziehungen zwischen Besatzung und besetztem Gebiet, um so wichtiger wird die Kenntnis und Auslegung des Besatzungsrechts. Ziel der deutschen Bemühungen ist die Beendigung der Besetzung und die Ablösung des einseitig gesetzten Besatzungsrechts durch zweiseitige Verträge. Aber dieses Ziel liegt noch in der Zukunft; auch

wenn es erreicht ist, werden die Anwesenheit alliierter Streitkräfte und die Abwicklung der aus der jahrelangen Besetzung erwachsenen Rechtsbeziehungen eine Fülle von Rechtsfragen aufwerfen, die nicht auf Grund des innerdeutschen Rechts beantwortet werden können.

Unter diesem Aspekt ist das Erscheinen eines „Handbuchs des Besatzungsrechts“ sehr zu begrüßen, zumal die besatzungsrechtlichen Vorschriften in den verschiedensten Formen, und von den verschiedensten Stellen der Besatzungsmächte ergangen sind, so daß das Auffinden benötigter Vorschriften immer schwieriger geworden ist. Eine zusammenfassende Darstellung gab es bisher noch nicht; diese Lücke bemüht sich das Handbuch nunmehr zu schließen. Die bisher erschienenen beiden ersten Lieferungen lassen darauf schließen, daß es den Verfassern gelingen wird, diese Aufgabe in hervorragender Weise zu lösen. Insgesamt sind drei bis vier Lieferungen mit einem Gesamtumfang von etwa 800 Seiten vorgesehen.

Nach der vorläufigen Gesamtübersicht bringt das Handbuch eine systematische Darstellung und Erläuterung des gesamten, in der Bundesrepublik Deutschland geltenden Besatzungsrechts unter Heranziehung aller bisher vorliegenden Literatur zu Einzelfragen. In zahlreichen Einzelabschnitten vermittelt es ein vollständiges Bild des heutigen Besatzungsregimes in Westdeutschland, soweit dieses einer rechtlichen Beurteilung zugänglich ist.

In einem allgemeinen Teil werden „Besatzungsrechtliche Grundfragen“, das „Besatzungsregime“ und die „Ausübung der Besatzungsgewalt“ behandelt. Der besondere Teil, der u. a. die „Beschränkungen der völkerrechtlichen Handlungsfähigkeit“, die „Einwirkungen auf den Staatsaufbau Deutschlands“ und die „Beschränkungen der Grundrechte des einzelnen“ in einprägsamer Form darstellt, gewinnt gerade für den Gewerkschafter an verantwortlicher Stelle durch den Abschnitt über die „Einwirkungen auf die deutsche Wirtschaft“ besondere Bedeutung. Industrieverbote und -beschränkungen, Beseitigung der wirtschaftlichen Machtzentren, Ruhrkontrolle, Dekartellierung, Entflechtung, Kontrolle der Außenwirtschaft sind einige der Stichworte dieses Abschnitts, die für den Gewerkschafter von besonderem Interesse sein dürften. Ergänzt wird das Handbuch von einem Anhang mit Dokumenten und einer bis zum Jahre 1945 reichenden Bibliographie der besatzungsrechtlichen Literatur.

Es ist zu hoffen, daß die folgenden Lieferungen nicht zu lange auf sich warten lassen, denn das vollständige Werk dürfte eine unschätzbare Hilfe sein für alle, die mit besatzungsrechtlichen Fragen in Berührung kommen.

K.-H. S.

Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte; Piper & Co. Verlag, München.

Sozialismus, Weltordnung und Glauben sind nach Karl Jaspers die drei Tendenzen, die heute durch die Welt gehen. Die Menschenmassen drängen auf Ordnung, wobei der Sozialismus die Forderungen der gerechten Massenorganisation erhebt. Technik und Verkehr drängen auf die Verwirklichung der Welteinheit, wobei die Alternative von Weltimperium (Weltdiktatur) oder demokratischer Weltordnung auftaucht. Der Verlust überlieferten Haltes in der Substanz gemeinsamen Glaubens hat die Frage aufgeworfen, woraus und wohin wir leben; hier zeigt sich die Alternative von Nihilismus und Liebe. Alle drei Grundtendenzen zielen auf die menschliche Freiheit ab.

Was freilich Freiheit ist und was dazu gehört, sie zu ermöglichen, darüber hat es noch niemals Klarheit und Einigkeit gegeben. Die Geschichte beweist, daß nur im Abendland politische Freiheit versucht worden ist. Sie ist in dem alten Griechenland entstanden. Ihre Grenze liegt im Nichts, doch ist die wahre Freiheit sich ihrer Grenzen wohl bewußt. Freiheit kann niemals Besitz sein, sie kann weder geplant noch durch Einrichtungen gesichert werden. „Die Menschheit zur Freiheit zu bringen, das heißt, sie zum Miteinanderreden zu bringen.“ Die Trennung von Politik und Weltanschauung ist ein Zeichen für die Existenz politischer Freiheit; mit wachsender Freiheit scheiden religiöse und weltanschauliche Kämpfe aus der Politik aus. Denn der Glaube formiert nicht den Inhalt, sondern die Gesinnung der Politik.

„Sozialismus heißt heute jede Gesinnung und jede Tendenz und jeder Plan, die auf Ordnung des Zusammenlebens und des Zusammenarbeiten aller gehen unter dem Maßstab der Gerechtigkeit, unter Ablehnung von Privilegien. Sozialismus ist die universale Tendenz der gegenwärtigen Menschheit zu einer Organisation der Arbeit und des Anteils an dem Erarbeiteten, zur Erreichung der Freiheit aller Menschen.“ Sozialismus kann nur durch Macht verwirklicht werden. Wieweit die Planung gehen muß, ist allgemein nicht zu entscheiden. Quelle der Planung ist immer eine Not; die Kriegsnot ist daher die Quelle der Totalplanung. Es hat sich gezeigt, daß die wirtschaftliche Totalplanung nicht auf die Wirtschaft zu begrenzen ist; sie führt zur Lenkung des gesamten Lebens. „Es ist der Wissenschaftsaberglaube des universalen Machenkönnens, der auf den Weg der Totalplanung drängt. Das technische Zeitalter sucht die Idee des Neubaus des gesamten menschlichen Daseins technisch zu verwirklichen.“ Solange die sozialistischen Forde-

rungen konkret vergegenwärtigt und durchdacht werden, gelten sie immer nur in Grenzen. Erst wo das Konkrete aus den Augen verloren, eine phantastische Glückswelt des Menschen als möglich vorausgesetzt wird, verwandeln sich die Forderungen in abstrakte und absolute: Sozialismus wird aus einer Idee zur Ideologie. Hier wird alles Heil vom Unmöglichen erwartet. Der Anspruch auf volle Verwirklichung führt in der Tat von ihrer Erfüllung ab; auf dem Wege des Zwanges führt er in Sklaverei.

Die eigentliche Weltgeschichte hat erst in unserer Zeit begonnen, weil erst jetzt jedes größere Ereignis in der Welt durch Technik und Verkehr aller Welt mitteilbar geworden ist und daher zum Weltereignis wird. Die Frage ist, ob wir zu einer Weltordnung auf der Basis des Rechts und damit der Freiheit oder zum Weltimperialismus auf der Basis der Macht und damit der persönlichen Unfreiheit kommen. „Es ist aber die Eigenheit, die alles bedingende und einschließende Frage der Zukunft, was der Mensch glauben wird.“ Der Nihilismus ist das Versinken in Glaubenslosigkeit. Wo nichts mehr eigentlich geglaubt wird, da kommt der absurdeste Glaube zur Herrschaft. Die Totalplanung, der Pazifismus und Ähnliches scheinen gleichsam soziale Religionen. Sie sehen aus wie ein Glaube der Glaubenslosen. Statt im Glauben lebt der Mensch in Illusionen über Realitäten in der Welt, über die Zukunft und den Gang der Dinge, den er in seinem Glauben zu wissen meint. Es ist charakteristisch, daß Vertreter solchen Glaubens vor nichts Respekt haben, außer vor Gewalt und Macht. Der Glaube an den Menschen ist der Glaube an die Möglichkeit der Freiheit. Diese Andeutungen über einen Teil des konkreten Inhaltes von Jaspers geschichtlich-philosophischem Buche mögen genügen, um zu beweisen, daß hier Themen angesprochen sind und Fragen erörtert werden, die an aktueller Grundsätzlichkeit kaum zu überbieten sind. Dabei ist das Niveau der Erörterung deshalb so unerhört packend, weil die geistige Situation der Gegenwart an das Ende einer Geschichtsschau gestellt ist. Jaspers reißt das Schema der Weltgeschichte auf von der frühesten Vorgeschichte an, behandelt kurz alle Hochkulturen; er stellt das Spezifische des Abendlandes deutlich heraus, charakterisiert Orient und Okzident und geht dann zur Schilderung der Gegenwart über, die durch Wissenschaft und Technik gekennzeichnet ist. Die Frage ist, ob der Mensch die Technik überwältigen wird oder ob er von ihr bezwungen bleibt.

Weltordnung oder Weltimperium, diese Alternative beschäftigt heute wohl jeden politisch Denkenden. Man kann daher nur dankbar begrüßen, daß sich Jaspers der Mühe unterzog, die Fragestellung der Gegenwart in den weiten Rahmen der Welt-

geschichte einzugliedern. Es soll sich niemand von dem Titel des Buches und dem philosophischen Autor abschrecken lassen, etwa in der Befürchtung, daß es sich um eine schwer verständliche Lektüre handelt. Jedermann wird dieses Werk mit großer Spannung lesen und mit großem Nutzen aus der Hand legen. Heinrich Troeger

Valentin Gitermann: Geschichte Rußlands; drei Bände. 54 DM.
Mathiez/G. Lefebvre: Die französische Revolution; drei Bände. 39,50 DM.
 (Beide: Europäische Verlagsanstalt GmbH., Hamburg.)
Veit Valentin: Geschichte der Deutschen. Zwei Bände. 29 DM. Pontes Verlag Berlin-Stuttgart.

Seit dem Zusammenbruch sind in Deutschland nur sehr wenige historische Arbeiten von Bedeutung erschienen. Die geistige Unfreiheit unter dem Nationalsozialismus mag diese Tatsache erklären. So überrascht es kaum, daß die Autoren, um die es sich hier handelt, nicht dem deutschen wissenschaftlichen Bereich entstammen, oder, wie Veit Valentin, ihre Arbeit in dem günstigen amerikanischen Klima vollenden konnten. Gitermann ist Schweizer, seine *Geschichte Rußlands* ist eine Lebensarbeit, die sich den großen Werken europäischer Geschichtsschreibung würdig anreihet, die Frucht eines in seiner Intensität für uns kaum mehr vorstellbaren Studiums. Der verstorbene Historiker der Sorbonne, Mathiez, sowie G. Lefebvre, der Mathiez' Darstellung abgeschlossen hat, stammen gleichfalls beide noch aus einer Welt der ruhigen und nur sich selbst ergebenden wissenschaftlichen Forschung. Valentin schließlich hat Deutschland bereits im Jahre 1933 verlassen, die Vorarbeiten für seine „*Geschichte der Deutschen*“ umfassen jedoch bereits viele Jahre ungestörter Arbeitens, in denen ihm als Archivrat die bedeutsamsten Quellen dauernd zugänglich waren. So sind es eigentlich keine neuen Werke, um die es hier geht, keine Werke, die in einer innerlich erschütterten Zeit entstanden sind und ihre Spuren tragen. Es handelt sich um das Erbe einer großen Tradition der Historiographie, in Ruhe geschaffen und vollendet, von einer Breite des Wissens und der Gelehrsamkeit, wie sie in unseren Tagen kaum mehr anzutreffen ist.

Gitermanns dreibändiges Werk über Rußland, mit 400 Seiten Quellenmaterial und 163 Illustrationen, vielen Karten und historischen Belegen aller Art, stellt zweifellos die beste *Geschichte Rußlands* dar, die bisher überhaupt geschrieben wurde.

Sie ist ein Standardwerk ersten Ranges, und es ist einfach keine Phrase, wenn man behauptet, daß man von jetzt ab sich nicht mehr ernsthaft über Rußland orientieren kann, ohne mit dieser Geschichte gearbeitet zu haben. In einer Zeit, in der die kritischen Begriffe reichlich entwertet sind und jedes Feuilleton seine Superlative an der Hand hat, mag eine solche Bewertung nichts mehr bedeuten. Die Zukunft wird erweisen, daß dieses Werk seinen Platz behaupten wird, ja, wie alle großen Werke der Geschichtsschreibung, wie Ranke, Macaulay oder Clarendon, durch seine geistige Prägung und durch die Stärke der Individualität, von der es getragen ist, einen bleibenden Wert behält. Denn auch Gitermann ist nicht nur ein Meister seiner Wissenschaft, ein großer Forscher, der die Vergangenheit zu neuem Leben erweckt, sondern eine Persönlichkeit von scharf profilierter philosophischer Qualität, ein Mann mit einem eigenen Weltbild. Als solcher hat er sich in der Schweiz bereits vorher einen Namen gemacht. Mit der Objektivität und Vorsicht des echten Historikers führt der Verfasser seine Geschichte Rußlands nur bis zum Jahre 1917, um dann abzubrechen. Er verzichtet auf Urteil und Darstellung, wo ihnen auf Grund der Distanz der Zeit noch keine Gültigkeit zukommen darf. Dennoch versteht man erst nach dem Studium der Voraussetzungen des heutigen Rußlands, wie sehr sich das gegenwärtige System in die Kontinuität des russischen Lebens einfügt und aus ihr erzeugt wurde.

Mathiez' Ruf als einer der großen französischen Historiker ist ohnehin unbestritten. Trotzdem ist es selbst für einen Mann von Rang ein Wagnis, sich an das Thema der französischen Revolution erneut heranzumachen. Man sollte denken, daß nach Michelets klassischer Darstellung — um von vielen anderen vorzüglichen Arbeiten ganz zu schweigen — kaum noch ein Platz für einen solchen Versuch wäre. Schon sehr bald ist man jedoch überzeugt, daß mit diesem dreibändigen Werk eine leere Stelle ausgefüllt worden ist. Es gibt keine Arbeit, die es in einer so systematischen Form unternommen hätte, nach den Gesichtspunkten einer soziologischen Betrachtungsweise die Große Revolution zu interpretieren. Mathiez ist Marxist, aber er begreift die Marxsche Analyse sehr viel tiefer als das marxistische Epigonentum und versteht es sehr wohl, auch der großen Rolle der Persönlichkeiten im geschichtlichen Leben gerecht zu werden. Der Stil ist alles andere als trocken; trotz der völlig entgegengesetzten Methode erinnert er oftmals an die Darstellung Carlyles, er ist von französischer Lebendigkeit und Dramatik, wissenschaftliche und ästhetische Qualität stehen in gleicher Vollendung nebeneinander. Auch dieses Werk ist mit seinen über 1500 Seiten Text quel-

lenmäßig reich belegt und mit vorzüglichen Illustrationen versehen. Wer sich für das Problem der Revolution interessiert, und eine Darstellung der größten europäischen Erhebung sucht, die auch den sozialen und materiellen Gesichtspunkten voll gerecht wird, kann an Mathiez nicht vorübergehen. Es ist noch hinzuzufügen, daß G. Lefebvre die Arbeit, über der Mathiez in unermüdlicher Arbeit hinwegstarb, mit feinem Einfühlungsvermögen vom 9. Thermidor ab zu Ende geführt hat. Geschichte ist nach Mathiez die „Wiederherstellung der Vergangenheit“. Diese Aufgabe ist hier in großartiger Form gelöst. Angesichts dieser beiden Veröffentlichungen muß man der Europäischen Verlagsanstalt dafür danken, daß sie in dieser Zeit den Mut zum großen Werk trotz aller ökonomischen Schwierigkeiten bewiesen hat; sie hat sich damit unter den deutschen Verlagen einen Rang erworben und zugleich eine Verpflichtung übernommen.

Neben diesen beiden erschöpfenden Werken erscheint die „Geschichte der Deutschen“ von Valentin sehr viel konzentrierter und beschränkt sich vor allem bei der Darstellung des Mittelalters oftmals nur auf kurze Zusammenfassungen. Der Autor sah seine Aufgabe darin, nach der Verschiebung aller historischen Wertmaßstäbe eine in ihrem Umfang beschränkte und zugleich exakte deutsche Geschichte zu schaffen, die wieder als Grundlage für eine objektive Betrachtungsweise dienen kann. Valentin ist Demokrat alter, guter bürgerlich-liberaler Prägung, und dieser Standpunkt ist auch in seiner deutschen Geschichte durchaus erkennbar. Sie besitzt echte humanistische Tradition und erreicht vor allem in der Darstellung des 19. Jahrhunderts beachtliche Höhepunkte. Hier ist Valentin wohl der beste Kenner dieses Zeitabschnitts gewesen, und seine berühmte Geschichte der 48er Revolution legt davon Zeugnis ab. Der Stil ist klar und plastisch, die Zusammenhänge sind leicht erkennbar. Gerade der politisch tätige Mensch wird in diesen beiden Büchern einen außerordentlich übersichtlichen und praktischen Wegweiser finden, an Hand dessen er die Ereignisse seiner Gegenwart immer wieder in die großen Zusammenhänge geschichtlichen Lebens rücken kann. Historische Kenntnisse sind heute sehr gering geworden; hier kann man sie in einer angenehmen und wissenschaftlich doch unbedingt zuverlässigen Form gewinnen, ohne daß damit auf einen großen geschichtsphilosophischen Zusammenhang verzichtet wäre. Man hätte diesen beiden wertvollen Bänden des im Jahre 1947 in der Emigration verstorbenen Historikers eine etwas lebendigere Ausstattung wünschen können.

Heinz-Joachim Heydorn